

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 45 (1955)
Rubrik: Zwei Ehrendoktoren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu gelten für die Langnauer Töpferei; er nimmt zugleich vorweg, was in Heimberg, einem Ableger von Langnau, ein gutes Jahrhundert später, wieder mit derselben urtümlichen Kraft geschaffen wurde.

Aus den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts kennen wir aus Heimberg eine Reihe von Tellern, die mit ihren naturalistischeren Formen der Einfachheit dieses Handwerks weniger entsprechen und mehr den Charakter von Buchillustrationen tragen, die nun auf dem für die Produktion von Heimberg kennzeichnenden schwarzbraunen Grund stehen (Abb. 4). Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts werden die Malereien derber und zugleich ursprünglicher. Bezeichnend für diese Zeit ist der köstliche, 1803 datierte Teller mit dem liegenden Mädchen, das ein übergrosses «Mairiesli» in der Hand trägt (Abb. 5). Am Ende des zweiten Jahrzehnts macht sich bereits eine Stilisierung der Formen bemerkbar, die für alle späteren Teller kennzeichnend ist. Der Unterschied wird deutlich bei der Gegenüberstellung des frei dahinspringenden Hirsches von 1807 (Abb. 6) mit dem ans Heraldische grenzenden doppelschwänzigen Löwen aus dem Jahr 1818 (Abb. 7). Ganz biedermeierlich steif sitzt die Frau zwischen zwei riesigen Blumen auf einem Teller, der 1828 datiert ist (Abb. 8). Der letzte datierte Heimberger Bildteller dieser Art in der sehr reichhaltigen Basler Sammlung trägt die Jahrzahl 1832. Der Brauch, sich auf diese Weise zu beschenken, scheint damals aus der Mode gekommen zu sein. Rudolf Hanhart

Zwei Ehrendoktoren

Dr. h.c. Heinrich Krebsler

Die Philosophische Fakultät I der Universität Zürich hat Herrn Heinrich Krebsler am 27. August 1955 die Würde eines Doktors ehrenhalber verliehen, nach dem Wortlaut der Laudatio «in Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau eines vorbildlichen regionalen Forschungszentrums, seiner ideenreichen Förderung der Kulturpflege in einem Industriedorf, seiner selbstlosen Arbeit im Dienste der Volksbildung». Die Überreichung des Diploms, welche sinnvoll in Wald im Zürcher Oberland stattfand, in der Gemeinde, welcher er 45 Jahre als Lehrer und als Mensch mit allen seinen Kräften gedient hat, wurde von den Behörden des Ortes und von Kollegen zu einer eindrücklichen Feier gestaltet. Dabei kam auch zum Ausdruck, wie die Volkskunde, welche Herrn Krebsler eine vorbildliche Stoffsammlung und eigene Publikationen verdankt, für die Kulturpflege in einer Gemeinde Anregung und Wegleitung zu geben vermag.

Dr. h. c. Jules Surdez

Die Universität Bern hat an ihrem diesjährigen Dies academicus den Titel eines Doktors h. c. verliehen an Herrn Jules Surdez, den allen Volkskundlern wohlbekannten Pionier unseres Wissenszweiges im Jura.

Diese hohe Anerkennung gilt vorerst dem Linguisten, der die Mundarten des Juras sammelnd erforscht, und dessen Collectaneen zu einer unerschöpflichen Fundgrube für die Redaktoren des westschweizerischen Wörterbuchs geworden sind. Ausgezeichnet wird aber auch der Volkskundler, der alles, was ihm an Eigenheiten der Jurassen begegnet, getreulich aufzeichnet und in zahlreichen Aufsätzen sowohl in den «Actes de la Société jurassienne d'Emulation» als in «Folklore suisse», «Schweizer Volkskunde» und im «Schweizerischen Archiv für Volkskunde» mitgeteilt hat. Da findet sich eine Fülle von Märchen, Wetterregeln, Sprichwörtern, Redensarten und Volksliedern, von Bräuchen der Fastnacht, der Pilgerfahrten, der Knabenschaften, der Wilderei und des Schmuggels beschrieben.

Nicht zuletzt gilt die Ehrung dem Mundartschriftsteller und Dichter, dessen dramatische Werke «Es baichates» (aux jeunes filles) 1902, «Piera Péquignat», 1907 und «Tiaitrinnate» (Catherinette) 1933, sowie sein Roman «Dos les saipäns», (1902–1909 handschr.) genannt und an eine Reihe von Novellen und Kurzgeschichten erinnert sei.

Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde hat guten Grund, sich mit dem Gefeierten zu freuen und ihn recht herzlich zu beglückwünschen zu der wohlverdienten Ehrung. Mit ihren Wünschen verbindet sich der Dank für die bisherige unentwegte Mitarbeit und die Hoffnung, dass uns seine Hilfe noch recht lange erhalten bleibe. A.G.

Wir freuen uns herzlich über diese wohlverdienten hohen Ehrungen und sprechen unsern verehrten Mitarbeitern und Freunden, den Herren Dr. h. c. Heinrich Krebsler, Dr. h. c. Jules Surdez, unsere allerbesten Glückwünsche aus.

Die ostschweizerische Stickereiindustrie

Von *P. Risch*, St. Gallen

Es ist einigermaßen erstaunlich, wie wenig Leute, die nicht direkte Fühlung mit dieser Industrie haben, von dem Produktionsvorgang derselben etwelche Kenntnisse haben, obwohl in den Jahren kurz vor dem Ersten Weltkrieg die Exportziffer im Betrage von ca. 400 000 000 Franken sämtliche Exportziffern der Schweizerischen Exportindustrie überstieg.

Es würde zu weit führen, den Niedergang der im Spätmittelalter blühenden St. Galler Leinwandindustrie und deren Ursachen zu schildern. We-